Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1878

87 (25.7.1878)

urn:nbn:de:gbv:45:1-330662

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 8 Mal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabends. ¼jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. № 8. und Achternstr. № 24.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ. 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. Büttner & Winter
Rastede: Hr. Post-Expediteur Mönnich.
Bremen: Hr. E. Schlotte.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 87. Donnerstag, den 25. Juli. 1878.

Rundschau.

— Am 20. Juli, Nachm. 3 Uhr, hatte **Kaiser Wilhelm** die erste Ausfahrt gemacht und zwar durch die Behren-, Wilhelms-Leipziger- und Bellevue-Straße durch den Thiergarten bis in die Nähe von Charlottenburg und zurück. Der Kaiser machte diese einstündige Fahrt in geschlossenem Wagen und war von dem Generalarzt Dr. Lauer begleitet, und sie bekam ihm so gut, daß sie andern Tages wiederholt wurde. Wenn das gute Befinden und das gute Wetter fortdauert, so wird der Kaiser nächstens nach Babelsberg übersiedeln.

— **Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Babelsberg.** Das Befinden Sr. Majestät hat sich in den letzten Tagen in so erfreulicher Weise gebessert, daß nachdem die beiden Ausfahrten am Sonnabend und Sonntag dem Hohen Patienten anscheinend gut bekommen waren, die beabsichtigte Uebersiedelung nach Schloß Babelsberg heute erfolgen konnte.

Se. Majestät verließen heute Mittag 1¾ Uhr das Palais an der Seite Ihrer Majestät der Kaiserin in geschlossenem Wagen, da der Allerhöchste Gesundheitszustand diese Vorsichtsmaßregel noch nöthig macht. Der kaiserlichen Equipage folgte Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Baden mit ihrer Tochter, der Prinzessin Victoria, im offenen Wagen. Seine Majestät fuhr die Linden entlang durch das Brandenburger Thor nach dem Potsdamer Bahnhof, wo sich an der Ankunftsseite zur Verabschiedung der Gouverneur von Berlin, General der Infanterie von Boyen, der Stadtcommandant Generallieutenant von Neumann und der Polizeipräsident von Madai eingefunden hatten. In der Begleitung Seiner Majestät befand sich der General-Arzt Dr. von Lauer und der Flügel-Adjutant Major Graf v. Arnim. Dr. v. Lauer wird in Babelsberg bei dem Hohen Patienten verweilen. Um 2 Uhr verließ Seine Majestät mittelst Extrazuges den Bahnhof. Die Abreise erfolgte so rasch und unvermuthet, daß sich eine Gelegenheit zu Ovationen dem Publikum nicht darbot.

Die „Wes.-Ztg." meldet weiter: Kaiser Wilhelm dürfte Ende der Woche nach Teplitz gehen, wenn die Kräftezunahme wie bisher fortschreitet. Die Kaiserin und die Großherzogin von Baden bleiben vorläufig in Babelsberg beim Kaiser. Von Teplitz aus beabsichtigt der Kaiser nach Gastein zu gehen und am 20. Sept. dem Manöver des 11. Armeecorps bei Kassel beizuwohnen.

— Die Wirkung der Uebersiedelung des Kaisers nach **Babelsberg** ist eine sehr erfreuliche. Die schwer angegriffene Kaiserin nimmt nächster Tage ihre Kur in Baden wieder auf. Die Großherzogin von Baden bleibt bei dem Kaiser. Die Zugänge des Parks von Babelsberg sind für alle Unberufenen vollständig versperrt. Den Militärposten ist befohlen, auf Eindringlinge zu schießen.

— Für den durch die Abberufung des Prinzen Reuß erledigten **Botschafterposten** in Konstantinopel ist, wie verlautet, der bisherige Gesandte in Madrid, Graf Hatzfeld, ernannt worden und dürfte derselbe sich in Kurzem auf seinen neuen Posten begeben, da nach Ratification des Vertrags von Berlin die Botschafter der Vertragsmächte in Konstantinopel bei der Ausführung einer ganzen Reihe von Stipulationen mitzuwirken haben.

— Das kriegsgerichtliche Verfahren wegen Untergang des **„Großen Kurfürsten"** wird voraussichtlich gegen den Geschwaderchef, den Commandanten, den wachhabenden Officier und die Steuerleute des „König Wilhelm" eingeleitet. Die Einsetzung des Kriegsgerichts erfolgt demnächst durch kaiserliche Ordre.

— Innerhalb der deutschen **Krieger-Vereine,** deren es nahezu 2500 mit beinahe 500,000 Mitgliedern giebt, beginnt eine Agitation zu einer Kundgebung für den Kaiser, die nach dessen Genesung, im Herbst, in Berlin stattfinden soll. Sämmtliche Vereine würden durch Deputationen mit ihren Fahnen sich in Berlin vertreten lassen, eine Vereinigung der verschiedenen Landesverbände anstreben und der Kaiser alsdann das Protectorat über den großen deutschen Kriegerbund übernehmen. Ein Congreß dieser Vereine in Berlin soll mit dieser Kundgebung verbunden werden.

— Die Einsammlung der **Wilhelmsspende** hat in Berlin einen vielversprechenden Verlauf genommen. In manchen Stadttheilen ist kein Haus, keine Familie, groß oder klein, und kein Bewohner, reich oder arm, vornehm oder gering, zurückgeblieben; Diener und arme Leute spendeten ihre Groschen, die Aermsten und die Kinder ihren Pfennig und Wohlhabende mußten abgehalten werden, mehr als eine Mark zu geben. In einem der größten Miethhäuser, wo alles durcheinander wohnt, rief der Hausherr freudestrahlend aus: In meinem Hause haben Alle gezeichnet! Möge das ein Wahrspruch werden für die vielen Millionen deutscher Häuser, in denen man seinen Kaiser liebt.

— **Fürst Bismarck in Kissingen.** Ein Curgast schreibt der „N. Fr. Pr." aus Kissingen, 18. Juli: Gestern Abend um 9 Uhr 15 Minuten traf Fürst Bismarck mit dem Meininger Postzuge hier ein, um seine alljährige Badecur zu beginnen. Das Publikum, welches sich recht zahlreich eingefunden, begrüßte den Kanzler bei seinem Austritte aus dem Waggon mit enthusiastischen Hochrufen. Derselbe begab sich sodann in den Königssalon, verweilte da einige Minuten, bestieg hierauf einen bereitstehenden bayerischen Hofwagen und begab sich nach seinem Buenretiro in der oberen Saline, welche eine Viertelstunde von der Stadt entfernt liegt. Hinter seiner Wohnung befindet sich die vor Kurzem vergrößerte Salinen-Bade-Anstalt, die der Fürst benutzt, ohne sich um die große prunkvolle Bade-Anstalt der Actien-Gesellschaft, welche den berühmten Mineralquellen gegenüberliegt, zu kümmern. Allmorgendlich von 10—11 Uhr promenirt Bismarck vor seiner Wohnung oder begiebt sich über einen die Saale überbrückenden und eigens zu diesem Zwecke erbauten Steg hinter seinem Hause in den nahen Laubwald, der sich neben der Restauration „zum Altenburgerhaus" ausbreitet, um da in den vielverschlungenen kühlen Alleen zu lustwandeln. Dabei folgt dem illustren Spaziergänger stets seine schwarze dänische Dogge und in angemessener Entfernung geheime Polizisten in Civilkleidung. Ein bayerischer Gendarmenposten steht Tag und Nacht vor dem festverschlossenen Thore der Bismarck'schen Wohnung. Eine eigene Telegraphenleitung verbindet die Appartements des Kanzlers mit der Kissinger Station. Die einlaufenden Schriftstücke werden auf der Post durch einen ständig dort anwesenden Polizei-Commissar aus Berlin in Empfang genommen, der sie in einen Reisesack verschließt, zu dem zwei Schlüssel gehören, dessen einen sich der Polizei-Commissar und dessen andern sich der Empfänger, der Kanzler, bedient. Dieser Reisesack wird von einem eigenen Postbeamten, welcher in einem Fiaker vom Bahnhofe zur oberen Saline fährt, nach jedem eingetroffenen Meininger Zuge dem Fürsten zugestellt. — Ein zweiter Correspondent schreibt vom 17. d. M.: Eine ansehnliche Karawane von Curgästen, zu welcher vorzugsweise Berlin das größte Contingent gestellt hatte, resignirte schon gestern trotz ärztlicher Vorschrift auf den Genuß des Rakoczy und pilgerte in aller Frühe nach dem Bahnhofe, um Fürst Bismarck, der mit dem Morgenzug ankommen sollte, zu begrüßen. Aber der Reichskanzler, der, wie bekannt, ein Gegner lärmender Ovationen ist, hatte das Datum des Eintreffens nicht genau fixirt. Der Zug fuhr, ohne den ersehnten Staatsmann gebracht zu haben, in den Bahnhof ein, und Neugierde und Enthusiasmus mußten unbefriedigt das Kissinger Mekka verlassen. Am Abend trafen die dem Fürsten zur Disposition gestellten königlichen Wagen aus München ein, was als Vorzeichen galt, daß derselbe am heutigen Morgen sicher eintreffen werde. Der Empfang sollte nun in großartigen Dimensionen stattfinden. Schon um 7 Uhr hatte sich eine große Menschenmasse auf dem Bahnhofe angesammelt. Jeder suchte sich am vortheilhaftesten zu placiren. Die Locomotive pfiff, die Locomotive fuhr in den Bahnhof ein, — aber der Mensch denkt und der Reichskanzler lenkt — die Erwartung wurde abermals getäuscht, denn der Fürst befand sich wieder nicht unter den Angekommenen. Am Abend traf derselbe hier endlich ein. Er nahm die Begrüßung der Behörden und des Publikums freundlichst entgegen, war aber einem solennen Empfange durch die schwankenden Angaben über die Zeit seines Eintreffens glücklich ausgewichen.

— Wegen **Majestätsbeleidigung** stand in Berlin in diesen Tagen noch ein sehr unreifes Bürschchen vor Gericht, welcher es an cynischer Frechheit schon so weit als möglich gebracht hatte.

Der Angeklagte sprach außerdem sein tiefstes Bedauern aus, daß der Kaiser nicht getödtet sei, da sonst „ganz andere Zeiten" eingetreten wären. — Angeklagter erklärt, daß er sich zur socialdemokratischen Partei bekenne, auch die geistige Reife besitze und zu beurtheilen verstehe, was jene wolle. Er giebt zu, aus der „Berliner Freien Presse" und anderen socialistischen Blättern, seine „Kenntnisse" geschöpft zu haben. — Herr Stadtgerichtsrath Graf Pückler frägt, ob er nicht angeben wolle, wo er das Freundschaftsbündniß mit Nobiling geschlossen, wo er mit ihm verkehrt u. s. w., da es sich nicht bestätigt habe, was er früher in dieser Angelegenheit angegeben. „Nun, wenn sich das nicht bestätigt hat, meint der Angeklagte, dann bestreite ich auch, den Nobiling je gekannt zu haben." — Der Präsident liest vor, daß der Angeklagte behauptet habe, oft mit Nobiling zusammen gewesen zu sein und daß er sich diesem als Student und ein gewisser Hellwig, der sich in seiner Gesellschaft befunden, als Referendar vorgestellt habe. Hellwig ging mit ihm durch den Thiergarten und zeigte ihm die Stellen, wo er ein späteres Attentat auszuführen beabsichtige. Der Angeklagte erklärt auch noch heute, das Attentat vollständig zu billigen. Eine große Menge sozialistischer Schriften, die der Angeklagte schon in seinem 15. Lebenjahre sich angeschafft, breitet Herr Tessendorf vor dem hohen Gerichtshofe aus. Der Angeklagte erklärt auch, hieraus seine „Bildung" geschöpft zu haben. Von seinem 15. Jahre ab besuchte er mit Eifer die sozialdemokratischen Versammlungen.

Das Plaidoyer des Herrn Staatsanwalt Tessendorf lautete ungefähr dahin:

Die Majestäts-Beleidigungs-Prozesse näherten sich jetzt ihrem Abschlusse. Man habe tendenziös von einer Aera des Denunziantenthums gesprochen. Eine Aera der Schmach sei es gewesen, denn es sei eine Schmach, daß nach den Attentaten, während ein Schrei des Entsetzens und der Entrüstung durch alle Lande gegangen sei und das Ausland dem Inlande in den Aeußerungen der Theilnahme für Se. Maj. nicht nachgestanden habe, eigne Landeskinder in erschreckender Zahl ihre Stimmen erhoben hätten, um in den gröbsten Schmähungen ihrem Bedauern über das Mißlingen der Mordversuche Ausdruck zu geben. Daß ein großer Theil dieser verbrecherischen Ausbrüche auf Rechnung der durch die socialdemokratische Agitation verursachten Erregung und Verwilderung der Massen zu setzen sei, könne nach den Ergebnissen der zahllosen Untersuchungen nicht bezweifelt werden und werde durch die heutige Verhandlung in der Person des Angeklagten auf das Treffendste illustrirt. Der Angeklagte, welcher, obgleich noch nicht 18 Jahre alt, bereits seit längerer Zeit mit großem Eifer socialistische Zeitungen und Broschüren lese und socialistische Versammlungen besuche, der in Hödel und Nobiling

Landesbibliothek Oldenburg

sein Vorbild zu erblicken schien, erkläre es mit der größten Frechheit als etwas Selbstverständliches, daß er als Socialdemokrat jene Attentate billigen müsse. Der Angeklagte finde also für seine Person in der socialdemokratischen Lehre eine Rechtfertigung des Königsmordes. Daß er mit dieser Auffassung nicht vereinzelt dastehe, bewiesen die von Gesinnungs-Genossen in großer Anzahl gethanen Aeußerungen ganz ähnlicher Art. Seine Persönlichkeit erinnere an Hödel. Sittliche Verkommenheit, Eitelkeit, Renommisterei und Schule habe er mit diesem gemein. Seine Zurechnungsfähigkeit gebe in dieser Untersuchung ebenso wenig, wie in der früher gegen ihn geführten, zu Bedenken Anlaß, daß sein Kopf durch den Wust socialistischer Lectüre und Redensarten überfüllt, sei zuzugeben. Mit Rücksicht hierauf und da er noch nicht die volle Strafmündigkeit erreicht, einerseits, sowie in Anbetracht der Schwere der Beleidigungen anderseits, schiene eine dreijährige Gefängnißstrafe angemessen. In der socialistischen Presse berechne man bereits die Gesammthöhe der wegen Majestäts-Beleidigung erkannten Strafen und knüpfte daran allerlei Verdächtigungen der Gerichte und sonstige hämische Bemerkungen. Man solle lieber ausrechnen, wie viel von den Strafen und von dem über die Familien der Verurtheilten gebrachten namenlosen Unglück vor dem Richterstuhl der Moral auf das Conto der Agitatoren zu setzen sei.

Der Herr Staatsanwalt beantragt drei Jahre Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf zwei und ein halbes Jahr.

— Einer im amtlichen Theile des Reichs- und Staats-Anzeigers publizirten Allerhöchsten Verordnung vom heutigen Tage zufolge, tritt die Verordnung, betreffend das Verbot der **Ausfuhr von Pferden,** vom 7. Juli v. J. mit dem Tage der Verkündigung gegenwärtiger Verordnung außer Kraft.

— **Mehemed Ali Pascha** befindet sich gegenwärtig in seiner alten Heimathstadt Magdeburg zum Besuch. Am Dienstag machte er in voller Uniform eine Rundfahrt durch die Stadt und besichtigte das Gruson'sche Etablissement. Am Mittwoch Nachmittag besuchte Mehemed Ali in Begleitung des Herrn Commerzienraths Gruson den Herrenkrug und verweilte dort bis nach 7 Uhr. Abends machte derselbe ohne jede Begleitung in dem alten Theile der Stadt einen Spaziergang, mußte aber die Hülfe einiger dortiger Bürger in Anspruch nehmen, um sich nach seinem Hotel zurückzufinden. Die Letzteren erkannten den Pascha und übernahmen bereitwilligst die Führerschaft. Mehemed Ali war sehr leutselig und erzählte, daß er seit 35 Jahren Magdeburg nicht gesehen habe. Er ließ sich die Stelle zeigen, wo das alte Sudenburger Thor gestanden hat und beschrieb den Gouvernementsgarten, der unter der alten Brücke belegen war. Auf Befragen erklärte er, daß er nach der Lage der Sache mit den Resultaten des Congresses sehr zufrieden sei, dabei bemerkte er, daß er bald in die Nähe von Magdeburg zurückkehren und dort einen längeren Aufenthalt nehmen werde. Mit einem herzlichen Händedruck bedankte er sich schließlich für die freundliche Begleitung.

Correspondenzen und Notizen.

Oldenburg. Auch in diesem Jahr beabsichtigen die Abtheilungen der Landwirthschafts-Gesellschaft in Oldenburg, Osternburg, Tungeln, Eversten, östlicher Theil der Landgemeinde Oldenburg, Wiefelstede, Ofen und Westerstede eine **gemeinschaftliche Thierschau** in Oldenburg am 11. September abzuhalten. Die betheiligten Abtheilungen haben in die ausführende, mit dem Rechte der Kooptation ausgestattete Commission je 2 Mitglieder gewählt. Diese, welche ihre erste Sitzung bereits abgehalten, hat zum Vorsitzenden den Generalsecretär Petersen und zum Rechnungsführer Oberrevisor Schwencke ernannt. Es sollen auch die Gemeinde Holle und die Bauerschaft Wardenburg, welche nicht direct zu einer der genannten Abtheilungen gehören, sowie die Gemeinde Rastede, Abtheilung Jade-Rastede zur Betheiligung an der Thierschau aufgefordert werden.

* * *

— Eine seltene **Kunstsammlung,** eine kostbare und reichhaltige Schatzkammer der Kunstindustrie ist von heute an dem Publikum in dem neuerbauten Salon des Hrn. Gastw. Wolken an der Langenstraße zu Oldenburg zugängig, indem Herr Chevalier E. Mateling aus Emden seine theils in den fernsten Weltgegenden angekauften, theils als Ehrengeschenke der höchsten Fürstlichkeiten Europas überkommenen, größtentheils neben ihrer Kostbarkeit einen hohen historischen Werth habenden Raritäten gegen ein billiges Entrée von 50 ₰ an genanntem Orte auf kurze Zeit ausgestellt hat. Herr Mateling ist, nebenbei gesagt, in der glücklichen pecuniären Lage, den finanziellen Erfolg der Ausstellung nach Deckung der nothwendigen Tageskosten einem milden Zwecke zu widmen. Früher Hofkammersänger des verstorbenen Königs von Holland lasen wir zuerst über Herrn M. eine Notiz in der „Voss. Ztg.", worin der von ihm gedichteten und in Musik gesetzten, in's Russische und Französische übersetzten Ode zum Andenken an die denkwürdige Errettung des Kaisers Alexander aus naher Todesgefahr gedacht und der wohlwollende Dank des Kaisers erwähnt wurde.

Sollen wir vorläufig einige Gegenstände dieser Kunstausstellung hervorheben, so wird uns die Wahl zwar schwer, da schon ein einzelner Schatz den Beschauer für den Besuch der Ausstellung reichlich entschädigt. Nennen wir z. B. den kunstvollen Pokal, dessen Hauptfelder die Krönung des deutschen Kaisers verherrlichen; das herrliche in Bronce ausgeführte Monument Friedrichs d. Großen, mit vielen beweglichen Bildern, die schönsten Ansichten Berlins, wahre Wunder der Glasmalerei enthaltend; den goldenen Miniatur-Wundertempel, 7—8 Centim. hoch und ca. 3—4 Cm. im Durchmesser, geschmückt mit zahlreichen Kunstsachen (Caméen, Brillanten, Bildern u. s. w.), selbst ein kleines Musikwerk enthaltend; ein größeres durch die Flûte célestre berühmtes Spielwerk; eine goldene Uhr, worin zwei Fontainen hörbar und sichtbar sprudeln und mit sonstigen künstlichen Anhängseln versehen sind. Den Damen wird besonderes Interesse abnöthigen ein kostbarer Shwal der Mutter Napoleons III. im Werthe von 10,000 Frs.; ein Toilettenschrank der Exkaiserin Eugenie mit Inhalt, ein Meisterwerk von Boule, Hoftischler Ludwigs XVI. u. s. w. u. s. w. Die fürstlichen Geschenke sind sämmtlich mit Originalcertificaten aus den betr. Cabinetscanzleien begleitet und finden wir vertreten besonders das russische und deutsche Kaiserhaus; Gegenstände aus Pompeji, Constantinopel, Kaukasus, Paris 2c. 2c. erwarb Herr Chevalier E. Mateling größtentheils an Ort und Stelle.

Zu weiterer Beachtung empfehlen wir noch die Annonce in der heutigen Nr.

* * *

— Der Handelsmann Joh. Berend Nordmann aus Benstrup, Amts Löningen, wurde heute vom hiesigen Obergericht wegen **Majestäts-Beleidigung** zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* * *

— Wie famos auswärtige Blätter über hiesige Verhältnisse, z. E. gelegentlich der augenblicklichen Wahlangelegenheiten unterrichtet sind, beweist uns neuerdings die große, gut bedient sein wollende **„Magdeburger Zeitung"**, welche in einer Notiz aus Oldenburg sagt: Im I. Wahlkreise hat Lentz entschieden abgelehnt, wohingegen Becker die Annahme einer Wahl zugesichert hat. Die Nationalliberalen finden in Dr. Roggemann ihren Vertreter, während die Ultramontanen im Wahlkreise Varel-Birkenfeld die Oberhand haben. — Mehr Wirrwarr kann doch wohl kaum angerichtet werden, und wenn das Blatt, anstatt in Magdeburg, auf den Sandwichsinseln erschiene.

* * *

Neuende. Am 21. d. M. Nachmittags ist der Arbeiter Adolph Brandenburg aus Karmz in Mecklenburg-Schwerin, beim Baden in der Jade bei Mariensiel verunglückt. Die bald darauf an's Land geholte Leiche wurde vom Arzt untersucht und festgestellt, daß in Folge eines Schlagflusses der Tod herbeigeführt sei.

Wilhelmshafen. Wiederum müssen wir leider eines Actes großer Rohheit Erwähnung thun. Der im Dienste des Kaufmanns G. in Rüstersiel stehende Kleinknecht wurde von seinem Herrn mit Pferd und Wagen nach Wilhelmshafen geschickt, um Balken zu holen. Auf der Heimfahrt, in der Nähe der Schwimmbrücke, occupirten 6 Mariner den Wagen und schoben die auf demselben liegenden Balken soweit nach vorn, daß solche dem Pferde zwischen die Beine kamen. Das Pferd scheute und ging durch. Der Kleinknecht, der sich selbstredend der Mariner nicht erwehren konnte, fiel bei dieser Gelegenheit vom Wagen und wurde, da er unter die Räder gerieth, die ihm über Arm und Beine gingen, schwer verletzt. Das Pferd hielt man erst in der Nähe von Rüstersiel — beim Hause des Proprietärs Gerriets — an. Da der Verunglückte keinen der Angreifer kannte, werden solche wahrscheinlich der wohlverdienten Strafe entgehen. (Gemeinn.)

* * *

Adensen, (Hannover) 18. Juli. Heute vor acht Tagen wurde Fräulein K. mit Herrn R. aus H. getraut. Es war eine fröhliche Hochzeit, denn das junge Paar war fünf Jahre verlobt gewesen, und erst jetzt hatte die alte kränkliche Mutter der Braut die Heirath gestattet. Gestern nun starb diese Mutter, und heute ist die junge Frau eine Leiche. Ihr jüngerer Bruder holte letztere mit einem erst kürzlich erstandenen Pferde vom Bahnhofe ab. Der Weg machte zu Anfang des Ortes eine starke Biegung und wird an eben dieser Stelle, wo er zudem ziemlich schmal ist, begrenzt von einem breiten, sehr schlammigen Graben mit dahinterliegender Mauer. Vor dem Orte wird das Pferd scheu, geht durch, der Wagen schlägt bei der Biegung um, die junge Frau wird gegen die Mauer und dann in den Schlamm geschleudert, der Wagen fällt ganz zerbrochen auf sie, sie wird rasch hervorgezogen, aber todt, der Kopf war ganz zerschlagen und das Genick gebrochen. Die drei übrigen Insassen, welche gleichfalls in den Schlamm geworfen waren, kamen mit leichten Verletzungen davon. (H. C.)

* * *

— **Hannover**, 14. Juli. Die am 2. Juli eröffnete Allgemeine Gewerbeausstellung der Provinz Hannover zeichnet sich sowohl durch die Vielseitigkeit der ausgestellten Objecte als auch durch geschmackvolles Arrangement aus. Durch das einmüthige Zusammenwirken der Handelskammern und Gewerbevereine hat man es erreicht, daß fast sämmtliche bedeutende Etablissements und die Mehrzahl der Gewerbe die Ausstellung beschickt haben, so daß dieselbe ein anschauliches Bild der in wirthschaftlicher Beziehung so wichtigen Provinz gewährt. Die nach dem Entwurfe des Architekten Götze erbauten Ausstellungshallen, welche sich inmitten einer neu geschaffenen Parkanlage in der Nähe der Herrenhäuser Allee befinden, dürfen sich wegen ihrer zweckmäßigen Anlage und schönen Ausstattung allgemeiner Anerkennung rühmen. Und wie in dem Aeußern, so hat man auch in der Gruppirung der Ausstellungsobjecte selbst gleichsam den Stil der Weltausstellungen sich zum Vorbilde genommen. Zahlreiche Pavillons, in welchen die verschiedenartigen Erzeugnisse der Groß- und Kleinindustrie geschmackvoll ausgelegt worden sind, zieren das Hauptschiff und die Nebenhallen; in den Nischen der Seitenwände liefern reiche Zimmerausstattungen den Beweis, was das Gewerbe vermag, wenn es mit der Kunst Hand in Hand geht; in der imposanten Maschienenhalle arbeitet täglich ein großer Theil der ausgestellten Maschinen und auch die Land- und Forstwirthschaft haben bedeutende Collectionen eingeliefert. Eine Specialausstellung von seltenem Werthe ist ferner die der kunstgewerblichen Alterthümer. Für die Vielseitigkeit der Ausstellung mag die Thatsache sprechen, daß die Zahl der Aussteller 1600 beträgt, eine Ziffer, welche bei einer Provinzialausstellung kaum an anderer Stelle erreicht sein dürfte. Der Beifall des Publikums, welches seine Erwartungen weit übertroffen sieht, ist denn auch ein ungetheilter und der Besuch von Nah und Fern nimmt schon jetzt in solcher Weise zu, daß der Fremdenverkehr der auch in anderer Beziehung sehenswerthen Stadt in diesem Jahre voraussichtlich ein sehr großer sein wird. — Die große Bedeutung der partiellen Ausstellungen für die Hebung der Gewerbe tritt bei der hiesigen Ausstellung in unverkennbarer Weise hervor. Interessant für den Fachmann, belehrend für den Laien, rufen sie innerhalb der Gewerbe selbst einen wohlthätigen Wettkampf hervor und befördern zugleich die gute Geschmacksrichtung des Publikums, namentlich wenn Künstler und Architekten, wie hier, das eifrige Bestreben an den Tag legen, die Leistungen der Gewerbe zu heben. Daß daneben die großen industriellen Etablissements, welche theilweise — wie die Sammet-, Geschäftsbücher-, Schwärze-, chemische Industrie u. a. — in ihrer Branche auf dem Weltmarkte dominiren, in entsprechender Weise ausgestellt haben, ist deshalb erfreulich, weil dadurch ein Gesammtbild der wirthschaftlichen Bedeutung der Provinz Hannover geliefert wird.

* * *

— Der neueste Hamburger Mörder **Döpke** hat ein indirectes Geständniß abgelegt. Er erklärte selbständig dem Untersuchungsrichter: Es sei ihm in der Nacht der Gedanke gekommen, wie unglücklich die Eltern des ermordeten Knaben Blom sein müßten, und er habe gewünscht, daß er todt sein möge, weil er ja als der Mörder angesehen und verflucht würde. Er sehe ein, daß alle Anzeichen vorlägen, die ihn als Thäter erscheinen ließen, und sein Leugnen könne ihn nicht vor der Verurtheilung schützen. Aber, fing er dann plötzlich an, wenigstens sollen die Richter in der Angst leben, daß sie einen Unschuldigen verurtheilt haben. Ich habe nichts weiter zu sagen.

* * *

Roden (Kr. Saarlouis). Ein gräßliches Unglück ereignete sich hier in der Nacht zum 11. d. M. Gegen 1 Uhr nachts brach in einem hiesigen von einer Arbeiterfamilie bewohnten Hause Feuer aus. Die ganze Familie lag im festesten Schlaf. Nur mit Noth gelang es einem Nachbarn, der zufällig gegen 3 Uhr erwachte, die Eltern nebst einem Kinde aus dem brennenden Hause zu retten. Drei Kinder dagegen, ein Mädchen von 14, sowie zwei Bübchen von 8 und 4 Jahren, fanden ihren Tod in den Flammen. Die Mutter mußte infolge des Schreckens zu Bett gebracht werden, und man zweifelt an ihrem Aufkommen. Das Feuer entstand auf dem Speicher, wo die Heu-Ernte eben eingeführt worden, dicht neben der Dachkammer, wo die verunglückten Kinder schliefen. Da man keine Hülferufe hörte, scheint der Tod durch Ersticken erfolgt zu sein. Das kleinste Bübchen fand man außerhalb seines Bettchens liegend, das Gesicht an den Boden gedrückt.

* * *

— Ein seit Kurzem bestehendes Blatt, die „Hallesche Freie Presse", braucht zu jeder Nummer einen neuen **Redacteur.** 3 Nummern sind bis jetzt erschienen und deren 3 verantwortliche Redacteure sitzen hinter Schloß und Riegel.

Landesbibliothek Oldenburg

— In **Bayern** und noch darüber hinaus macht ein Vorfall begreifliches Aufsehen. Von einer in dem Städtchen Merzig in der Rheinprovinz einquartirten Artillerie-Abtheilung war ein Kanonier spurlos verschwunden. Zwei Tage darauf fand man den Mann, der sein Quartier in einer Bierbrauerei erhalten, fest schlafend auf einer Malzdarre. Er hatte 3 Tage und 3 Nächte hindurch geschlafen. Was muß es dort für ein Bier geben? — ist die allgemeine Frage.

* * *

— Den Berliner **Polizeibeamten,** welche den Ehren- und Sicherheitsdienst bei den Kongreßmitgliedern hatten, ist, wie die Voss. Ztg. mittheilt, zum Theil eine Gratifikation bereits durch die einzelnen Congreßmitglieder geworden. 21 dieser Beamten erhielten dieselbe am Mittwoch durch das Präsidium, und zwar bekamen 13 Beamte je 100 Mark, 8 je 50 Mark.

* * *

— P. Lindau veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Gegenwart" einen Aufsatz über **„Berliner Redensarten"**, welchem wir folgende erheiternde Bemerkungen entnehmen: „Wie liebenswürdig ist die Umschreibung für Prügeleien im Allgemeinen: „Jartenverjnügen!" Wie zart die Anfrage, die der Höfliche an einen feindlich Gesinnten richtet, bevor er zu Thätlichkeiten übergeht: „Sie haben wohl lange keene Backzähne jespuckt?" wie anschaulich und unzweideutig die letzte Aufforderung zum Wohlverhalten: „Wenn Se nu nich ruhig sind, so werde ick Ihnen jleich de Eisbeene knicken!" Zu den reizenden poetischen Bildern gehört die Bezeichnung des Weißbieres als „kühle Blonde", des Kuhkäses als „alter Mann" und der unter freiem Himmel verbrachten Nacht als „bei Mutter Jrün" schlafen. Großartig ist die Bildlichkeit in dem Ausdrucke: „Und wenn der janze Schnee verbrennt, die Asche bleibt uns doch!" Aber im Allgemeinen hält sich die keusche Poesie dem Berliner fern. Ich habe vor Kurzem in einer Provinzialzeitung einen Roman gelesen, in dem sich folgende Beschreibung vorfand: „Aus dem schmalen Hause trat ein langer Herr in nachlässiger Haltung. Sein Gesicht war stark; von seiner Nase konnte man nicht genau sagen, ob die Spitze aufgebogen oder adlerförmig herabgedrückt war. Aus den großen Augen blickte er starr. Er hatte den Mund mürrisch verzogen. Seine Beine waren dünn, seine Hände groß. Es war ein wunderlicher Mensch." Das würde im Berlinischen ungefähr so heißen: „Aus 'm Handtuch kam 'n langer Lulaatsch mit 'n richtigen Pfannkuchenjesicht. Seine Jurke sah aus wie 'n Leetkolben oder wie 'ne Ramsneese. Aus 'n Kulpsen jlupschte er. Er zog eine Flebbe (oder „Limpe", oder „'n Flunsch", oder „er machte eine Pufffschnute"). Er hatte spillrige Spazierhölzer und jroße Mistforken. Et war 'ne putzige Kruke."

Ein Wort zur Aufklärung für Diejenigen, die nie alle werden.

Mehrfach, als Beilage auch oldenb. Blätter, sind die **Winter'schen Flußableitungs-Gichtketten** empfohlen worden. Sie sollen so ziemlich gegen alle Krankheiten helfen, gegen Gicht und Kolik, gegen Augen- und Brustleiden, gegen Taubheit und Magenkrampf, gegen Hämorrhoiden und Zahnschmerzen, wahrscheinlich auch gegen Trichinen und Bandwürmer. Und zur Erzielung glänzender Erfolge hat man nicht die heroischen Kuren des weil. Dr. Eisenbart nöthig. Eine bequeme Kette wird des Nachts um den Hals gehängt, der kranke Stoff zieht hinein und nach dem Abnehmen des Tags wieder hinaus. Ist ein Patient genesen, hängt sich ein anderer die Kette um — sie wirkt ein Vierteljahrhundert lang. Wahrscheinlich ist bei Bürgermeister und Rath der Stadt Karlsruhe der Antrag eingegangen, auf Gemeindekosten ein Dutzend solcher Ketten zur Gratisvertheilung an die Bürger anzuschaffen, um so nach und nach allen kranken Stoff aus Karlsruhe hinauszuleiten. Leider hat der Erfolg den Erwartungen nicht entsprochen, wie nachstehende amtliche Bekanntmachung beweist.

„Die Gichtketten mit Flußableitung von Winter in Berlin, welche neuestens in den Zeitungen angerühmt werden und gegen alle möglichen rheumatischen Uebel Hülfe bringen sollen, bestehen aus 18 Paaren Zink- und Kupfer-Blechschlingen, wovon eine aus den gleichen Metallen gearbeitete damenuhrgroße Kapsel befestigt ist. — Nach der Gebrauchsanweisung ist die Kette nur des Nachts zu tragen, am Tage soll sie an einen Nagel gehängt werden, mit der Kapsel nach unten, damit der aufgenommene gichtische Stoff wieder herausziehen kann! Selbstverständlich haben aber die auf solch unsinnige Weise empfohlenen Ketten keinerlei gesundheitliche Wirkung und entwickeln insbesondere auch für sich allein keine Spur von Electricität.

Karlsruhe, den 6. Juni 1878.

Ortsgesundheitsrath: Schnetzler."

Hiernach möchte es sich nur für Solche empfehlen, 10 *M.* für Gichtketten nach Berlin zu senden, denen die Geldfüchse sehr stark auf's Portemonnaie drücken. Die übrigen Menschenkinder wollen sich die 10 *M.* lieber für den Winter zur Anschaffung warmer Jacken zurücklegen.

Die junge Frau.

Roman von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Minona's Beichte.

Früh Morgens, als der Tag, ein recht kalter Wintertag, kaum graute, ward ich durch einen reitenden Boten von Bartow geweckt. Neuenfeld verlangte, mich in Geschäftssachen eilig zu sehen; er könne das Gut nicht verlassen, und ich wußte, er liebte die Pünktlichkeit.

Hastig kleidete ich mich an und befahl, mein Reitpferd zu satteln. Lucia schlief noch; wie ein schlummernder Engel lag sie da, ein glückliches Lächeln auf ihren Wangen, als ich mich über sie beugte, um ihr leise einen Kuß auf die Lippen zu drücken. Ohne die Augen zu öffnen, fortschlummernd streckte sie die Arme aus und flüsterte meinen Namen.

Was mir sonst so natürlich, flößte mir heute eine wunderbare Beruhigung in's Herz, und mit dieser verließ ich ihr Lager. Ich schwang mich auf's Pferd und hinterließ die Nachricht für Lucia, daß ich am Nachmittag zurück sein werde.

Neuenfeld fand ich inmitten eines ganzen Arbeiterheeres. Er ließ Bäume fällen, die Wildniß lichten, den Park aus dem Gehölz heraushauen, das um ihn gewachsen. Ihn hinderte keine Witterung; er selbst in kurzem Pelz überwachte und leitete Alles.

Er führte mich in's Schloß, in den Flügel, den er für seine Wohnung bestimmt. Hier war Alles wohnlich, sogar elegant hergerichtet. Was ihm unentbehrlich, hatte er von Hochborn herbeischaffen lassen. Bei ihm war ja jeder Gedanke, jeder Plan schon eine That.

Es hatte wichtige Geldangelegenheiten in der Stadt zu ordnen, gab mir die nöthigen Papiere und Instructionen und hatte nichts gegen meinen Wunsch, eiligst wieder zurückzukehren. Er ließ ein Frühstück serviren und führte mich danach wieder hinaus, um mir zu zeigen, was er schon in dieser Wüstenei geleistet.

Auf dem halbdunklen Schloßgange begegnete uns eine schattenhafte Gestalt, die an uns vorüberstrich, ohne uns zu bemerken. Ich erschrak und schaute nach.

„Er!" entfuhr es mir in meiner Ueberraschung. Ich schaute Neuenfeld fragend an.

„Ja, auch er ist schon hier! Velten hat ihn mir hergebracht. Du weißt doch, daß ich mich nicht von ihm trenne! Lucia wird überrascht sein, wenn sie hört, daß auch ihre Tia schon hier ist, die mit Velten gekommen. Sag' ihr, die Alte habe großes Verlangen nach ihr!"

Neuenfeld zog mich fort auf den freien Platz. Rührend war für mich die Sorgfalt, mit welcher er trotz der Riesenarbeit, die er auf den Schultern trug, seinen unglücklichen Gast nicht vergessen. Es war, als gehöre er zu seinem Leben und in der That hatte er mir einmal gesagt: ich betrachte ihn wie einen Talisman; ich muß ihn bei mir haben und fehlt er mir, so fürchte ich immer, mein Glück werde mich verlassen!

Ich sprach ihm meine Idee aus, wieder auf mein Gut zurückzukehren, da er meiner doch kaum für die Folge noch in der Stadt bedürfen werde.

„Dummes Zeug!" rief er, den Gedanken zurückweisend. „Ihr bleibt bis zum Frühjahr; dann kommt Ihr hier heraus; bis dahin werde ich hoffentlich Alles in der Reihe, wenigstens aus dem Groben heraus haben. Wenn Ihr aber fern wäret, könnt' ich auch unruhig werden, also Ihr bleibt wo Ihr seid!"

Neuenfeld lachte vor sich hin, als ich ihm von der Soirée bei der Mutter sprach. Er verlor kein Wort darüber, brachte mich an mein Pferd und gab mir seine Grüße an Lucia mit.

„Das Weihnachtsfest verbringen wir zusammen," rief er mir nach, als ich schon im Sattel sah. „Bis dahin werd' ich kaum Zeit haben, Euch zu sehen!"

Lucia empfing mich in ihrer herzlichen Weise, mir in der Halle entgegen springend. Als ich in's Wohnzimmer trat, sah ich im Halbdunkel des Abenddämmerns in dem einen Fauteuil am Kamin, von der flackernden Gluth beleuchtet, eine schwarze Seidenrobe, unter deren Saum ein zierliches Füßchen hervorschaute.

Es war Minona, die nachlässig in den Sessel gelehnt da saß. Mein Erscheinen mochte in ihr nur geringe Sensation erregen. Sie streckte mir die Hand aus ohne ihre Stellung zu ändern. Die Kaminflamme breitete einen bleichen Schein über ihr Antlitz, ihr Auge war nicht so lebhaft wie sonst; es war wohl die Unruhe der Nacht, die Ermüdung vom Tanz, was sie bleicher gemacht; selbst in ihrer Haltung und Bewegung lag eine Art wollüstiger Trägheit.

„Du darfst mir nicht zürnen, Kurt," sagte sie mit eben so erschlaffter Stimme. „Ich habe mich heute bei Deiner Lucia zum Nachtmahl eingeladen, in der Hoffnung, auch Dir nicht lästig zu fallen. Mein armer Leopold ist heute verstimmt und abgespannt; ich muß ihn schonen!"

Sie sprach das letztere mit leise durchklingendem Spott, während sie die Arme unter dem Busen kreuzte und wieder vor sich hinschaute. „Nach einem Ball hat man so viel zu erzählen und da muß man sich aussprechen können, deshalb sehnte ich mich hierher . . . Wie kalt Deine Hand ist," rief sie, ein Frösteln in der ihrigen empfindend, da meine Finger vom Führen des Zügels in scharfer Kälte fast erstarrt waren.

„Du weißt, daß Du uns stets willkommen bist!" sprach ich. Mit passiver Miene ließ ich mich ihr gegenüber nieder, die Wärme suchend, während Lucia draußen war, um ihre Befehle zu ertheilen. Der Diener kam und erhellte das Zimmer. Erst als er hinaus war, begann sie von dem Ball zu sprechen, von dem ihr Herz noch voll. Während sie von dem Schein des Lustre voll bestrahlt da saß und ihr Auge auf mich richtete, frappirte mich der seltene Glanz desselben im grellen Contrast mit ihren ermatteten Zügen. Sie hatte mit dem Oheim erst am Morgen den Ball verlassen und klagte, frühzeitig durch Nachrichten von ihrer Mutter im Schlummer gestört zu sein.

„Lucia ward allgemein die Königin des Balles genannt . . . Du Glücklicher!" sagte sie. „Namentlich Graf Tarnow fand des Entzückens kein Ende!"

Es war mehr die Gluth des Kaminfeuers, der jähe Wechsel der Temperatur, der mir das Blut in's Gesicht trieb.

„Du bist sehr bescheiden, indem Du die Krone so fortgiebst!" sagte ich nachdenkend. „Ich erinnere mich nicht, gestern eine andere Dame so gefeiert gesehen zu haben wie meine schöne Tante. Schätzest Du übrigens des Oheims Glück geringer als das meine?"

Sie schwieg vor sich hin sinnend; dann lehnte sie das Haupt zurück in den Sessel; ihr Fuß bewegte sich unruhig auf dem kleinen Schemel. Ich bereute schon meine Antwort als eine unüberlegte; hatt' ich doch bereits gewahr können, daß die fiebernde Stimmung in ihr zuweilen nach einer Gelegenheit zum Ausbruch haschte, den sie nicht immer noch rechtzeitig zu ersticken bemüht war.

Eine mehrjährige Ehe mit dem Oheim, zu der sie fremder Wille und wohl auch die eigene Eitelkeit bestimmt, hatte ja das Unglücksgefühl in ihr zu trostloser Ueberzeugung gesteigert. Der gestrige Abend hatte hinsichts Beider Stellungen zu einander auch gewahren lassen, was die Welt schon zu wissen schien. Der äußere Glanz war ihr zu einer werthlosen Gewohnheit geworden; das Pflichtgefühl, wenn es je Macht über dieses stürmend unruhige Frauenherz besessen, war untergetaucht; die Unzufriedenheit ließ sie selbst in all den Bemühungen ihres Gatten, ihrer Zerstreuungssucht zu fröhnen, nur einen bemitleidenswerthen guten Willen erblicken, für den sie keinen Dank mehr fand.

Das las ich auch heute auf ihrem bleichen Gesicht.

„Sein Glück!" rief sie, spöttisch die Lippe aufwerfend. Dabei starrte ihr Auge dunkel, zerrissen möcht' ich sagen, zur Decke, denn dieser Spiegel ihrer Seele, stets unruhig und flackernd, erschien geborsten, zertrümmert wie diese selbst.

Ich fürchtete mich, nach dieser Antwort die Unterhaltung fortzusetzen; zerstreut schürte ich die Kohlen im Kamin. Ich vernahm, wie sie hoch aufseufzte.

„Glaubst Du, daß Leopold mich liebt . . . daß er überhaupt noch lieben kann?" fragte sie, ihr Haupt langsam wieder aufrichtend, während ich nicht wagte, sie anzuschauen.

„Wie Du sprichst! Er verehrt Dich! Er sucht Dich auf Händen zu tragen, und das verdient Dank und Anerkennung."

Fast verächtlich zuckte es um ihren Mund. Ich hatte die wundeste Stelle dieses wetterlaunischen Herzens getroffen. Sie wollte nicht dankbar sein, denn sie meinte geopfert zu haben. Nur durch Zufall fing ich den Blick auf, der diese Miene begleitete; er war höhnisch, erbittert . . . Lucia war zum Glück eben in's Zimmer getreten; ich schaute ihr entgegen; ihr Erscheinen erlöste mich aus der peinlichsten Situation.

Auch Lucia, hinter sie tretend, warf mir einen Blick zu, der mir fast wie eine Warnung erschien, dann gab sie ihrer Miene einen heiteren Anflug. Sie trat zu mir, beugte sich über mich und wollte vom Vater hören. Die Fürstin beobachtete uns Beide, wie ich den Arm um sie schlang und zärtlich ihre Hand an meine Lippen drückte.

Dieses Tableau war eine Verletzung für ihr empörtes Gefühl; ich wußte es; auch Lucia entzog sich mir und wandte sich harmlos zu ihr.

Trotz all meinem Bemühen kam kein Ton, keine Wärme in unsre Unterhaltung. Die Fürstin war nervös, bald in sichtbarer Aufregung, bald total abgespannt. Sie erklärte endlich in einem Anfall ihrer unberechenbaren Launen oder Seelenstimmungen, sie sei ermüdet; sie brach hastig auf und verließ uns noch vor dem Souper.

„Kurt, wärst Du heut nicht fortgewesen!" rief Lucia, erregt zu mir zurückkehrend. „Ich habe eine Folter ausgestanden! So hab' ich Minona noch nicht gekannt!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Zu verkaufen:
4 % Deutsche Reichsanleihe,
4 % Preußische Consols,
4 % Oldenburg. Consols,
5 % Eutin-Lübecker Prioritäten,
5 % Preuß. Bod. Cred. Pfandbr.,
5 % Russische Staats-Anleihe.
W. Knost, Bankgeschäft.

Oldenburg, 24. Juli. **Coursbericht der Oldenburgische Spar- & Leihbank.**

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	95,70 %	96,40 %
4% Oldenburgische Consols (Kl. St. beim Verkauf 1/4 % höher.)	98,50 %	99,50 %
4% Stollhammer Anleihe	98 %	— %
4% Jeversche Anleihe	98 %	99 %
4% Landschaftl. Centr.-Pfandbr.	94,50 %	95 %
3% Oldenburg. Prämien-Anleihe per Stück in M.	136,70	138,20 %
5% Eutin-Lübecker Prioritäts-Obligationen	103	104 %
4½% Lübeck-Büchener garant. Prior.	101,50 %	— %
4½% Bremer St.-Anleihe von 1874	101,50 %	— %
4½% Carlsruher Anleihe	100,75 %	— %
4½% Halle-Sorau-Gubener Priorit. (Vom preußischen Staate garantirt.)	101,30 %	— %
4% Preußische conf. Anleihe (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	95,70 %	96,40 %
4½% Preußische conf. Anleihe	104,60 %	105,60 %
4½% Schwedische Hyp.-Pfandbriefe	92,50 %	93,50 %
5% Pfdbr. der Rhein. Hyp.-Bank	101 %	102 %
4½% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank	95,80 %	96,80 %
4% Pfandbr. d Rhein. Hypoth.-Bank	90,50 %	91,50 %
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 78.)	126	— %
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 78.)	132 %	— %
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Z. v. 1. Juli 78.)	— %	125 %
Old. Vers.-Ges.-Actien pr. St. o. Z. in Mark	—	320
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
Wechsel auf London kurz für 1 L. i. M.	20,32	20,42
„ „ New-York in Gold für 1 Doll. in M.	4,16	4,23
„ „ do. in Papier für 1 Doll. in M.	4,12	4,18
Holländ. Banknoten für 10 Gulden	16,73	—

Anzeigen.

Immobilverkauf.

Oberhausen. Hinrich Wessel zu Wüsting beabsichtigt die von Harm Mönnich angekaufte Brinksitzerei, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Backofen, Garten- und Ackerländereien, mit 2 Kuhweiden von der von Suhr gekauften Stelle, **wieder zu verkaufen.** Diese Brinksitzerei würde sehr gut für einen Handwerker passen.

Am 3. August, Nachm. 4 Uhr,
wird Unterzeichneter in Kählers Gasthause zu Oberhausen anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu contrahiren. **L. Heinemann.**

Immobilverkauf.

Oberhausen. Harm Mönnich daselbst will seine bisher **noch nicht** verkauften Immobilien, als die sog. **Hörne (gute Kleiweide),** ca. 5 Jück groß und das Rockenmoor (Wüstenlandermoor), nochmals zum Verkauf stellen.

Es soll auch auf dieses Land, wenn nur preiswürdig geboten wird, der Zuschlag sofort erfolgen.

Am 3. August, Nachm. 4 Uhr,
wird Unterzeichneter in Kählers Gasthause zu Oberhausen anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu contrahiren. **L. Heinemann.**

Mittwoch, den 31. d. Mts., Morgens 9 Uhr anfangend, kommt der gesammte bewegliche Nachlaß des weil. Hospitalverwalter Hillendahl, im Sterbehause Johannisstr. 7, mit Zahlungsfrist zum öffentlichen Verkauf. Dr. Hoyer.

Osternburg. Zu vermiethen. Die bisher vom **Tischlermeister Welau** benutzten Räume im Hause äußern Damm Nr. 12 nebst Werkstätte für die Zeit vom 1. Aug. d. J. bis 1. Mai 1879.
A. Bischoff, Rstllr.

Osternburg. Nachfuge. In der Auction für **Tischlermeister Welau Erben** am 31. Juli, 1., 2. und 3. August d. J. kommt das **Tischler-Handwerkergeräth** erst am **letzten** Auctionstage, also am Sonnabend, den 3. August d. J., Nachm. 1 Uhr, im Rosenbohm'schen Saale zum öffentlichen Aufsatze. **A. Bischoff,** Rstllr.

Caffee kräftig nnd reinschmeckend, à 1/2 Kg. M. 1,00 1,10 1,20 1,30 und 1,40 empfiehlt
D. G. Lampe, Lgstr. 20.

Vermiethung von Wohnungen.

Osternburg. Im Auftrage der Herren Architect **Brötje** und Zimmermeister **Wiemken** in Oldenburg habe ich die von denselben am **Nedderendswege (nahe der Ziegelhofstraße) neu erbauten Wohnhäuser,** enthaltend **8 complete Wohnungen,** mit oder ohne Gartenland, je nachdem sich Liebhaber dazu finden, mit Antritt zum 1. November d. J. zu vermiethen.

Heuerliebhaber wollen sich am
Montag, den 29. Juli d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
an Ort und Stelle einfinden, um zu contrahiren.
A. Bischoff, Rstllr.

Die bequeme und angenehme **Oberwohnung** meines Hauses habe ich Umstände halber pr. 1. Novbr. d. J. anderweit an stille Bewohner zu vermiethen.
Carl Habenicht,
Ziegelhofstr. 20.

Zur Anfertigung von **Reitzeug** und **Geschirre** hält sich bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Fr. Timmermann,
Regimentssattler.

NB. Auch Aufträge von auswärts werden promp ausgeführt.

Zwischenahn.
Neue Emder
Vollheringe
trafen ein bei **Justus Fischer.**

Zwischenahn.
Prima ostfries. Käse
habe stets auf Lager und kann ihn recht billig abgeben.
Justus Fischer.

Schwarzbrod 5 kg. 60 Pf. empfiehlt H. Böning, Haarenstr., sowie in den Niederlagen bei Herrn Voigt und Hoffmann im Eversten und F. Meier, Moorstr.

Neue **Sophas** billig zu verkaufen.
Haarenstraße 22, oben.

Gesucht

werden einige **junge Damen,** welche im **Gesang** für Concerte einer reisenden Sängergesellschaft ausgebildet sind, oder sich noch weiter ausbilden lassen wollen, unter sehr guten soliden Bedingungen.

Anmeldungen sind **Stau Nr. 50** zu machen.

Gesucht. 2 junge Mädchen zur Erlernung des Haushalts, gegen übliches Kostgeld.
Eintritt kann sofort erfolgen.
Geißler's Restauration.

Ein junger **Bautechniker,** gel. Maurer, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem Baubureau oder auch als Polir.
Gefl. Offerten erb. u. H. B. 700 i. d. Exped. d. Bl.

Zwischenahn.
Besten neuen
Spörgelsaamen
empfiehlt **E. F. Oltmanns.**

Kurzwaaren
aller Art, als:
Nähgarn, Nähnadeln, Stecknadeln, Einsteckkämme, Kämme, Haarbürsten, Seifen, Haaröl, Reibhölzer, Messer und Gabeln, Löffel, Scheeren, Band, Gummibälle, Schmucksachen 2c. 2c., sowie alle Bürstenwaaren, Schreibmaterialien 2c.
empfiehlt zu billigen Preisen
Fr. Timmermann,
Bremer Chaussee Nr. 85.

Oldenburg. Mein Lager
fertiger Oelfarben, Firnisse und Lacke, Pinsel 2c. 2c.
empfehle hiemit aufs beste und bemerke, daß der Verkauf unter Garantie der Güte geschieht und bei Abnahme von 5 kg. verlöthete Büchsen gratis geliefert werden.
Adels, Maler,
Bahnhofstr. 5.

Gabelsb. Stenogr.-Verein.
Versammlung Donnerstag Abend 8½ Uhr im Vereinslocal (Butjadingerhof).

Zur Anfertigung von **Sattler- und Tapezierarbeiten** hält sich bei billigster Preisstellung angelegentlichst empfohlen **Fr. Timmermann,**
Bremer Chaussee Nr. 85.

NB. Zum Umpolstern gebrachte Sprungfederrahmen und Matratzen können noch an demselben Tage, wo sie gebracht, zurückgegeben werden. D. D.

Maschinentorf vom Torfwerk Zwischenahn in besonders schöner Qualität liefern zu billigen Preisen frei ins Haus
Expreß-Compagnie.

Guten Grabetorf und **Backtorf** empfiehlt zu **Marktpreisen** die
Expreß-Compagnie.

Doppelt gesiebte Nußkohlen, beste Qualität. Beste westphäl. Schmiedekohlen, beste Förderkohlen für Kesselheizungen 2c. empfehlen in Waggonladungen und kleinen Quantitäten zu den billigsten Preisen.
Expreß-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Probirsteine für Gold u. Silber,

neueste Erfindung, **falsche Münzen** sofort zu erkennen, in Taschenformat, unentbehrlich für jeden Geschäftsmann.
Alleinverkauf
Oldenburg. Georg Nolte.

Zwischenahner **Krieger-Verein.**

Sonntag, 28. Juli, 5 Uhr Nachm., Versammlung. Geschäftliches. Der Vorstand.

„Zum alten Fritz".
Flaschenbier, Ehlers'sches und Hoyer'sches Lagerbier, Bairisch Bier, sowie Bremer Braunbier empfiehlt
Julius Engelke, Achternstr. Nr. 19.

Ausstellung
von
werthvollen Kunstgegenständen,

deren Ertrag einem mildthätigen Zwecke gewidmet ist.

Die Ausstellung enthält einen reichen Schatz von kostbaren und seltenen Geschenken fürstlicher Gönner, sowie Gegenstände, welche Unterzeichneter auf seinen ausgedehnten Kunstreisen in fernen Weltgegenden sammelte.

Das Ausstellungslocal
befindet sich im neuerbauten Saale des Herrn **G. Wolken** an der Langenstraße und ist der Eintrittspreis äußerst billig auf 50 ₰ à Person festgesetzt.

Schüler, Kinder und Militärpersonen ohne Charge zahlen die Hälfte.

Oeffnung des Lokals von Vormittags 10 bis Nachm. 1 Uhr, sowie ferner des Nachmittags von 2 Uhr an bis zum Dunkelwerden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
E. Mateling
aus Emden.

Ländliche Erholung.
Etzhorn. Sonntag, den 28. d. M.:
Großes Gartenconcert u. Ball.
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entrée für Nichtmitglieder à Person 30 ₰.
Es ladet ein D. D.

Club Frohsinn.
Montag den 29. Juli: **Concert** nnd **Ball** im Hotel zum Lindenhof. — Anfang des Concerts präcise 8 Uhr. — Fremde können eingeführt werden.
D. D.

Schützenhof zum Ziegelhof.
Am Freitag, den 26. Juli:
Grosses Abend-Concert,
ausgeführt von der ganzen Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hüttner.
Italienische Nacht.
Brillante Beleuchtung.
Anfang 7 Uhr. Entrée 30 ₰.
Aug. Bargmann.

Redaction, Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg